

**Wegerich** (Plantago-Arten).

1. Botanisches. Die drei am häufigsten bei uns vorkommenden W.-Arten sind der Spitz-W. (*P. lanceolata*) mit lanzettlichen gestielten Blättern, der mittlere W. (*P. media*) mit eiförmigen, nur ganz kurz gestielten und der Breit-W. (*P. maior*) mit breit-eiförmigen, ziemlich langgestielten Blättern. Bei den genannten Arten sind die Blätter grundständig und mehr oder minder zu einer Rosette angeordnet. Die Adern (Rippen, Nerven) der Blätter treten meist stark hervor. Die drei W.-Arten sind überall an Wegen, auf (trockenen) Wiesen und Triften häufig<sup>1)</sup>. Im Volke sind sie besonders als Heilpflanzen seit alter Zeit wohlbekannt<sup>2)</sup>. Manchmal wird der W. in der Bezeichnung mit dem ebenfalls auf Wegen wachsenden Vogel-Knöterich (*Wegetritt*, *Polygonum aviculare* s. 5, 24) oder mit der Wegwarte (s.d.) verwechselt, zwei Pflanzen, die dem W. botanisch nicht näherstehen.

<sup>1)</sup> Marzell *Kräuterbuch* 286 f. 359. <sup>2)</sup> Marzell *Heilpflanzen* 181–188; BayHfte 8, 130–144; Höfler *Botanik* 11–23; Kelten 261.

2. Von den antiken Ärzten wird der W. (ἀρνόγλωσσον, plantago) als Heilpflanze sehr gerühmt<sup>3)</sup>. Plinius<sup>4)</sup> erzählt, daß der Arzt Themison ein ganzes Buch über die Heilkraft des W.s geschrieben

den muß, »wo Braut und Leich' vorüberziehen«<sup>8)</sup>. Ebenfalls schon in der Antike wurde der W. als Sympathiemittel bzw. als Amulett verwendet. Dioskurides<sup>9)</sup> schreibt: »Man sagt, daß drei Wurzeln des Wegerichs mit drei Bechern Wein und ebensoviel Wasser gegen das dreitägige Fieber, vier Wurzeln gegen das vier tägige helfen. Einige gebrauchen die Wurzel als Halsband (ἐνδεσµα) gegen Drüsen«. Das Rezept ist in die spätantiken und man Kräuter- und Arzneibücher übergegangen<sup>10)</sup>. In den Kräuterbüchern des 16. Jh.s erscheint das antike Rezept ebenfalls: »Etlich tragen sye (die W.wurzel) an dem halss (für die pestilentz) zwischen den zweyen vnser Frauentag. Die weiber hencken auch solich den kinden an den halß zu vertreiben die kröpff«<sup>11)</sup>. Ein spätantikes Rezept gegen Furunkeln lautet: »Medicinali digito herbam plantaginem exime et in linteo loco suspende«<sup>12)</sup>. Gegen Kopfschmerzen muß man nach einer ags. Vorschrift den W. ohne Eisen vor Sonnenaufgang ausgraben und die Wurzeln zusammen mit »crosswort« (*Galium cruciata*? *Senecio*?) mittels eines roten Fadens um den Kopf binden<sup>13)</sup>. Ein ähnliches Kopfweh-Rezept wird aus Niederbayern berichtet: Man nähe mit einem weißen Faden W.wurzel in ein Fleckchen, hänge sie bei aufgehendem Mond an einem blauen Bande um und nehme sie bei aufgehender Sonne wieder ab und bete jedesmal 3 Ave Maria.

habe. Pseudo-Apuleius zählt in seinem »Herbarius«<sup>5)</sup> nicht weniger als 24 Heilanwendungen der »herba plantago« auf. Der Glaube an den W. als an ein (auch innerlich) blutstillendes Mittel, der in der deutschen Volksmedizin<sup>6)</sup> eine große Rolle spielt, findet sich bereits in der Antike. Er ist vielleicht so entstanden, daß man zunächst die großen kühlenden Blätter des W.s bei (blutenden) Hautverletzungen usw. als »Verband« auflegte, was auch heute noch vielfach im Volke geschieht. Im ags. Neunkräutersegen (s.d.) wird der W. (wegbræde) an zweiter Stelle (nach dem Beifuß) angesprochen:

Und du, Wegerich, Mutter der Pflanzen,  
offen nach Osten, mächtig im Innern:  
über dich knarrten Wagen, über dich ritten Frauen,  
über dich schrieten Bräute, über dich schnaubten  
Farren;  
allen widerstandest du und setztest dich entgegen:  
so widerstehe du auch dem Gift und der Ansteckung  
und dem Übel, das über das Land dahinfährt<sup>7)</sup>.

Die Worte spielen darauf an, daß der am Wege wachsende W. durch die Tritte der Fußgänger und die Räder der Wagen kaum in seinem Wachstum leidet. So soll auch die Pflanze ihre Widerstandskraft gegen das Gift zeigen (Analogiezauber!). An die Anrufung des W.s im »Neunkräutersegen« klingt es an, wenn im Ennstal der W. als Fiebermittel da gegraben wer-

Ist das Kopfweh vorbei, werfe man die eingenähte Wurzel in den Bach, wobei man achtzugeben hat, daß man sich nicht verhängt<sup>14)</sup>. Die Verwendung des W.s gegen Kopfweh ist wohl so zu erklären, daß man sich die großen kühlenden W.blätter auf den Kopf legte. Eine besondere Rolle spielt in den Sympathierezepten des W.s die Zahl (3, 7, 9, 72, 77, 99). Ein »pulvis contra venenum et contra magica verba« der hl. Hildegard<sup>15)</sup> enthält u.a. 7 Wurzeln des W.s. Drei Wurzeln vor Sonnenaufgang gesammelt und am Hals in einem Tüchlein getragen oder 7 Stengel des W.s angehängt schützen vor dem Fieber<sup>16)</sup>. Gegen Fieber näht man 3 Blätter vom W. innen ans Bett unter den Stoß<sup>17)</sup>. Drei Stück »Wegwürze« auf den Rücken gehängt, sollen das Fieber vertreiben (Niederbayern)<sup>18)</sup>. Drei »Wägelistock« umhüllt von einem Tüchlein werden dem Vieh gegen die »Schwini« (Kürzerwerden der Beine) mittels einer Schnur um den Hals gebunden und von diesem an das hinkende Bein<sup>19)</sup>. Dem Vieh gibt man »für das Auflaufen« (Blähsucht?) drei W.wurzeln zu fressen<sup>20)</sup>. Der W. hat 72<sup>21)</sup>, 77<sup>22)</sup>, 99<sup>23)</sup> Wurzeln, von denen jede gegen ein Fieber gut sein soll<sup>24)</sup>. Der Absud dieser Wurzeln wird gegen Fieber getrunken. Fünf Wurzeln vom W. werden zusammengebunden und unter das Bett gelegt. Vor Sonnenaufgang muß man 5 Vaterunser beten und das Gebet 5 Tage fortsetzen, wobei alle

Tage ein Vaterunser wegfällt. Nach 5 Tagen ist man vom Fieber befreit (Oberpfalz)<sup>25</sup>). Gegen Fieber legt man dem Kranken die Wurzel des Breit-W.s in ungerader Zahl um den Hals, so daß die Wurzelfasern nach abwärts gerichtet sind. Ist das Kraut verdorrt, so wirft man es unbeschrien über die Achsel in den Bach<sup>26</sup>). Eine Hs. des 15. Jh.s verzeichnet als Fiebermittel: »nym wegrich, wo du den vindest steen. so sprich drey pater noster stät vnd 3 ave maria und mulle in czu pulver und gib ez dem fiebrigen menschen czu trincken in warmem weine und darczu IX pfefferkern«<sup>27</sup>). Gegen »Unterwachs« (Rachitis infantium)<sup>28</sup>) hängt man dem Kind ein Päckchen mit »Wegwurz« (für Knaben drei, für Mädchen zwei) um. Dieses Päckchen wird drei Tage getragen und dann im Ofen verbrannt<sup>29</sup>). Als Blutreinigungsmittel ißt man in Unterfranken am 1. Mai ein Blatt des W.s, am 2. Mai zwei Blätter usw. bis zum 15. Mai und dann wieder rückwärts bis zum 30. Mai, wo noch ein Blatt gegessen wird<sup>30</sup>).

3) Dioskurides *Mat. med.* 2, 126. 4) *Nat. hist.* 25, 58. 5) *Corp. medic. latin.* 4 (1927), 22 ff. 6) Höfler *Botanik* 11. 7) Hoops *Pflanzennamen* 57. 8) Reiterer *Ennstalerisch* 23, vgl. Höfler *Botanik* 12 f. 9) *Mat. med.* 2, 126. 10) Plinius *Nat. hist.* 26, 24; Marcellus Empiricus *De medicam.* ed. Helmreich 1889, 15, 48; Pseudo-Apuleius 1, 14; Cockayne *Leechdoms* 1, 81; Fischer *Angelsachsen* 30; Macer Floridus

westfälischer Spruch heißt:

Wegbreit, Schännickel (Sanikel) un Ährenpries,  
Dat makt de Düwel de Buern wies.

So soll nämlich einmal ein Arzt geklagt haben, weil sich die Bauern selbst mit den Kräutern heilen<sup>31</sup>). Gegen »eingeschlafene Gliedmaßen« (Empfindungslosigkeit) wendet man warme Bäder mit W. an, vielleicht eine Art »signatura rerum«, da der W. starke Blattnerven (s.u.) hat<sup>32</sup>). Am Oswaldstag (5. August) soll man den »Dornsamen« (den Fruchtstand des Breit-W.s) zupfen; ein »Korn« (Frucht) davon eingenommen, macht einen Dorn oder Splitter von selbst herausgehen<sup>33</sup>). Im Allgäu heißt man daher den Samen auch »Treib-aus« (nämlich die Holzsplitter usw.)<sup>34</sup>), vgl. auch Wegwarte. Auch hier ist offenbar ein ursprünglich äußeres, empirisches Mittel zu einem innerlichen, abergläubischen geworden (vgl. oben die Verwendung des W.s gegen Blutungen). In Oberbayern kocht man die (schleimigen) W.samen zu einem Brei und legt diesen auf, um eingezogene Dornen usw. zu entfernen<sup>35</sup>). Ein »etymologischer«<sup>36</sup>) Aberglaube oder besser gesagt homöopathischer Zauber ist es, wenn der W. (lat. *plantago* von *planta* = Fußsohle, nach der Form der Blätter) gegen Fußbeschwerden verwendet wird, vgl. auch die Bezeichnung des Breit-W.s als die »Fußstapfen des weißen Mannes« (White-

ed. Choulant 1832, 37; Albertus Magnus *De Vegetabilibus* 6, 369; Hermant et Boomans *Medic. pop.* 1928, 148 (Rez. d. 13./14. Jh.s). 11) Brunfels *Kreuterbuch* 1532, 59, vgl. Fuchs *Kreuterbuch* 1543 cap. 11; Reichelt *Amuleta* 1692, 363; Wolff *Scrutin. amulet. medic.* 1690, 382. 12) Theodorus Priscianus *Euporista* ed. Rose 1894, 273. 13) Cockayne *Leechdoms* 2, 307 = Payne *Engl. Med. in the Anglo-Sax. times* 1904, 133; vgl. auch Wolff *Scrutin. amulet. medic.* 1690, 63. 14) Pollinger *Landshut* 287. 15) *Causae et curae*, ed. Kaiser 1903, 196. 16) Wolff *Scrutin. amulet. medic.* 1690, 159; Fl. 22, 456: 7 Blattadern aus einem W.blatt stillen das Bluten. 17) Meyer *Baden* 569 = Zimmermann *Volksheilkunde* 19. 18) Orig.-Mitt. v. Weingärtner 1908. 19) Wartmann *St. Gallen* 58. 20) Albertus Magnus *Toldeo* 20 1, 18; vgl. Rhiner *Waldstätten* 33. 21) Andrian *Altaussee* 134; vgl. Buchsbaum 1, 1696. 22) Peter *Österreichisch-Schlesien* 2, 244; Flügel *Volksmedizin* 58; Altrichter u. Schnarf *Volkst. Pflanzennam. in d. Iglauer Sprachinsel* 1929, 9; vgl. Marzell *Heilpflanzen* 186. 23) Drechsler *Schlesien* 2, 211; John *Westböhmen* 231; Grohmann 95 = Wuttke 105 § 135; Weinhold *Neunzahl* 25; Gubernatis *Plantes* 2, 28. 24) Vgl. auch Reiser *Allgäu* 2, 434. 25) Höser *Volksheilkunde* 32. 26) Fossel *Volksmedizin* 129; Hüser *Beiträge* 1893, 27. 27) ZfV. 1, 175. 28) Höfler *Krankheitsnamen* 771. 29) Pollinger *Landshut* 294. 30) Marzell *Heilpflanzen* 186.

3. Der W. ist auch sonst im Volke ein viel gebrauchtes Heilmittel gegen verschiedene Übel. Ein

man's-foot) durch die Indianer Nordamerikas<sup>37</sup>). Dazu kommt auch hier wieder die kühlende Wirkung der großen (in die Schuhe gelegten) W.blätter auf die wundgelaufenen Füße. Schon bei Pseudo-Apuleius<sup>38</sup>) heißt es: »Si pedes tumuerint ab itinere. Herba plantago contusa, cum aceto inposita tumorem tollit«<sup>39</sup>). In man. Arzneibüchern findet sich das Rezept ebenfalls: »Swaz siechtuomes du an den füezen hâst, so nîm wegerich und mule den mit einem chleinen salze und lege den daruber, sô wirt dir baz«<sup>40</sup>). Und noch in einem um 1800 gedruckten »Kunst- und Kräuterbuch« ist zu lesen: »Müdigkeit der Füße zu vertreiben. Nimm Wegbreiten und zerstoß es wohl und bestreich die Füße mit dem Saft, es benimmt die Müdigkeit«<sup>41</sup>). Gegen »blöde« Füße legt man Blätter vom Spitz-W. zwischen die Zehen<sup>42</sup>), in die Schuhe gelegt ziehen die Blätter »Gift«<sup>43</sup>), ebenso werden die Blätter gegen »Stoatritt« (Hautverhärtung an den Füßen bei Barfußgehern) aufgelegt<sup>44</sup>). Diese immerhin in der Hauptsache rationalen Mittel erscheinen dann wieder in der Franche-Comté als reines Sympathiemittel. Wenn dort ein Rind eine Fußkrankheit hat, dann richtet man es so ein, daß das Tier beim Gehen den Fuß auf einen W. setzen muß. Diesen reißt man dann mit der Wurzel aus der Erde und hängt ihn zum Trocknen in den Kamin. Wenn die Pflanze vertrocknet ist, dann ist auch die Fußkrankheit verschwun-

den<sup>45</sup>). Weit verbreitet ist der Brauch, bei Ohrenschmerzen (als ableitendes Mittel) eine W.wurzel ins Ohr zu stecken<sup>46</sup>). Bei Plinius<sup>47</sup>) wird der Saft des W.s als Mittel gegen Skorpione und die Bisse aller wilden Tiere genannt. Im 17./18. Jh. wird der W. unter den Mitteln gegen den Biß toller Hunde erwähnt<sup>48</sup>). In der Basse-Bretagne soll der von einer Schlange Gebissene W. kauen<sup>49</sup>), und in der Franche-Comté wird behauptet, daß ein unter die Zunge gelegtes W.blatt gegen die Stiche der Bienen (beim Einsammeln des Schwarmes) schütze<sup>50</sup>). Der letzte Glaube geht vielleicht darauf zurück, daß man vielfach bei Bienenstichen ein W.blatt als kühlendes Mittel auflegt. Schließlich ist dann die Meinung von der »unverwundbar« machenden Wirkung des W.s dahin erweitert worden, daß die (frühmorgens nüchtern gegessene) W.wurzel den Menschen hieb- und stichfest mache<sup>51</sup>). Aber es könnte hier auch eine Verwechslung (s. unter 1) mit der Wegwarte (s.d.) vorliegen. Die alte, übrigens auch von Erasmus von Rotterdam<sup>52</sup>) erwähnte Meinung, daß die von einer Spinne »gestochene« Kröte sich mit W. heile<sup>53</sup>), gehört ebenfalls hierher. In etwas abgeänderter Form hat sie sich in dem anhaltischen Glauben erhalten, daß eine angemähete Kröte unter ein W.blatt krieche und dann wieder gesund werde<sup>54</sup>).

gerichwasser ist gut so ein mensch etwa zauberey oder liebe gessen hat / der sol das Wasser 4 oder 5 tag / allen tag dreymal / jedesmal drey lot trincken / und darnach sol er ein starcke Purganz nemmen / so wird er zuhand ledig«<sup>57</sup>).

<sup>55</sup>) *Physika* 1, 101. <sup>56</sup>) *Distilierbuch* 1551, 28 r.

<sup>57</sup>) Ebenso bei Apollinaris *Handbüchlein* 1549, 135 r. und in einem um 1800 gedruckten *Kunst- und Kräuterbuch*.

5. Vielfach dient der W. auch im (vor allem kindlichen) Orakelwesen. Man reißt ein Blatt der Quere nach durch und sieht dann an den an der Rißstelle hervorragenden »Fäden« (Blattrippen), wieviel Lügen oder Sünden das Kind an dem betr. Tage getan hat<sup>58</sup>). Der W. heißt daher auch Lügenblatt oder Sündenkraut (Oberösterreich). Bei der ersten Bezeichnung mag auch die Volksetymologie mitgespielt haben, denn der W. heißt im Dänischen laegeblad, im Schwedischen läkeblad, was jedoch zu laege = heilen (mhd. lâchen = Heilmittel; lâchenaere = Arzt, Besprecher) gehört mit Bezug auf den W. als Heilmittel<sup>59</sup>). Wenn zwei Leute (Kinder) das Blatt auseinanderreißen, so hat jener mehr Sünden, bei dessen Teil mehr Fäden herausstehen<sup>60</sup>). Anderwärts sagen die herausstehenden Fäden voraus, wie viel Jahre man noch leben wird<sup>61</sup>), wieviel Schätze (Liebhaber) eine (oder

<sup>31</sup>) Wagenfeld *Münsterland* 231.

<sup>32</sup>) Zimmermann *Volkshelkunde* 23. <sup>33</sup>) Fischer *SchwäbWb.* 5, 629; 6, 1759. <sup>34</sup>) Marzell *Bayr. Volksbotan.* 159 f. <sup>35</sup>) Höfler *Volksmedizin* 106.

<sup>36</sup>) MschlesVk. 17, 39. <sup>37</sup>) Lyons *Plant Names* 1900, 294. <sup>38</sup>) Corp. medic. latin. 4 (1927), 24. <sup>39</sup>) Ebenso bei Pseudo-Theodorus Priscianus *Euporiston* ed. Rose 1894, 239. <sup>40</sup>) Pfeiffer *Arzneibücher* 142.

<sup>41</sup>) Vgl. auch Grimm *Myth.* 3, 462. <sup>42</sup>) SAVk. 8, 150; vgl. auch Treichel *Westpreußen* 3, 19; Britten and Holland *Plant-Names* 249. <sup>43</sup>) Rhiner *Waldstätten* 33. <sup>44</sup>) Brunner *Heimatb. des bayr. BA. Cham* 1922, 89. <sup>45</sup>) Beauquier *Faune et Flore* 2, 289, vgl. Rolland *Flore pop.* 9, 89. <sup>46</sup>) Z.B. ZfrwVk. 11, 169.

<sup>47</sup>) *Nat. hist.* 25, 122. 125. <sup>48</sup>) *Hortus Sanitatis*, deutsch 1485, cap. 308; Schroeder *Apotheke* 1693, 1098; Zincke *Oec. Lexik.* 2 (1744), 3122. <sup>49</sup>) Rolland *Flore pop.* 9, 95. <sup>50</sup>) Beauquier *Faune et Flore* 2, 288.

<sup>51</sup>) John *Westböhmen* 314. <sup>52</sup>) Bock *Kreuterbuch* 1551, 88 r. <sup>53</sup>) Braunschweig *Distilierbuch* 1551, 28 r. = ZfdMyth. 1, 332; Marzell *Heilpflanzen* 182 f.; Schiller *Tierbuch* 1, 31. <sup>54</sup>) Wirth *Beiträge* 4/5, 29.

4. Im MA. erscheint der W. auch als ein Mittel gegen »erzauberte« Liebe. Die hl. Hildegard<sup>55</sup>) schreibt: »si etiam vir et femina zauber amoris comedit aut bibit, succus wegerich, aut sine aqua aut cum aqua, ad bibendum detur, et postea aliquam fortem potionem accipiat et interius purgetur, et postea levius habebit«. 400 Jahre später bringt Hieronymus Braunschweig<sup>56</sup>) das Mittel wieder: »Breitwe-

einer) hat<sup>62</sup>) oder wieviel Kinder man einst haben wird<sup>63</sup>), vgl. Wucherblume. Bei dem letzten Orakel bedeuten die langen Fäden Knaben, die kurzen die Mädchen<sup>64</sup>). Wenn zwei Leute einen W. auseinanderziehen, hat der mehr Glück, bei dessen Teil mehr Fäden herausstehen; je länger die Fäden, desto größer ist das Glück<sup>65</sup>). Wenn die Zahl der hervorstehenden Fäden eine gerade ist, so ist es gut oder das Gedachte ist wahr<sup>66</sup>).

<sup>58</sup>) Schiller *Tierbuch* 1, 31; Baumgarten *Aus der Heimat* 1862, 149; Schullerus *Pflanzen* 352; Mitteil. Ver. f. Gothaische Gesch. u. Altertumsforschung 1901, 166; Bayr. Schwaben: Orig.-Mitt. von Finsterwalder 1909. <sup>59</sup>) Vgl. Höfler *Botanik* 14. <sup>60</sup>) Zingerle *Tirol* 1857, 68; Tiroler Heimatblätter 3 (1925), H. 2, 11.

<sup>61</sup>) SAVk. 8, 270; Norderditmarschen: DbotMon. 4 (1886), 45. <sup>62</sup>) Germania 21 (1876), 412 (Niederösterreich); Arch. Ver. Freunde der Naturgesch. in Mecklenburg 71 (1917), 1. Abt., 64 f.; ZfVk. 11, 62 (Böhmerwald); SchweizVk. 10, 36; Kummer *Volkst. Pflanzennamen usw. aus dem Kt. Schaffhausen* 1928, 110. <sup>63</sup>) Andree *Braunschweig* 287; Schumann *Lübecker Spiel- u. Rätselbuch* 1905, 135; SAVk. 8, 270. <sup>64</sup>) Mensing *Schlesw. Wb.* 1, 53.

<sup>65</sup>) Bartsch *Mecklenburg* 2, 197. <sup>66</sup>) Schullerus *Pflanzen* 352.

6. Verschiedenes. Mancherorts (z.B. im Rheinischen) betrachtet man den W. mit einer gewissen Scheu; Kinder werden gewarnt, ihn schonungslos



zu behandeln, weil sie sich damit versündigten<sup>67)</sup>. Ähnlich verbietet man auch da und dort in Frankreich den Kindern den W. zu sammeln, weil er eine Pflanze des lieben Gottes sei oder man sagt ihnen, es müsse bald jemand sterben, wenn man den W. nach Hause trüge<sup>68)</sup>. Hier wirkt vielleicht noch der alte Glaube an die mächtige Heil- und Zauberpflanze nach. Im Isental (Uri) heißt es, der Breit-W. sei besonders wertvoll, wenn er von gesegneten Matten stamme; er sei dann viel heilkräftiger als der gewöhnliche W. der Straßen, dem ohnehin alles Böse anhafte<sup>69)</sup>. Nach dem Brünner Schöffebuch (1331) müsse der Träger eines W.s vor Gericht jeden Rechtsstreit gewinnen<sup>70)</sup>. Aus der Wurzel des Breit-W.s verfertigte man früher auch Alraune (s. 1, 316)<sup>71)</sup>. Damit die Tauben nicht wegfliegen, stecke man W. in den Taubenschlag oder unter das Dach<sup>72)</sup>. Daß man an der Wurzel des W.s ebenso wie an der vom Beifuß (s. 1, 1009) am Johannistag Kohlen finde<sup>73)</sup>, dürfte wohl kein deutscher Volksaberglaube sein.

<sup>67)</sup> ZfrwVlk. 10, 187. <sup>68)</sup> Rolland *Flore pop.* 9, 91.

<sup>69)</sup> SAVk. 30, 64. <sup>70)</sup> Lucas *Volkspflanzen* 1929, 23.

<sup>71)</sup> Schiller *Tierbuch* 1, 31; Huß *Aberglaube* 32.

<sup>72)</sup> Jahn *Hexenwesen* 360; Die Spinnstube, Göttingen 6 (1929), 350. <sup>73)</sup> Mizaldus *Centuriae IX Memor.* 1592, 49; Dyer *Plants* 111; vgl. Marzell *Heilpflanzen* 187.

7. Eine besondere Rolle spielt in (schweizerischen) Sagen der in den Alpen wachsende A l p e n - W. (*P. alpina*), im Volk auch Adelgras, Ritz, Romeie genannt. Er soll zusammen mit Ciprian (s. Flechten 2, 1578) und Mutter (s. Madaun 5, 1477) zu den besten Futterkräutern gehört haben, aber die faulen Senner verwünschten die drei Kräuter, weil sie dadurch so viel Arbeit mit der Milchwirtschaft hatten. Später machte ein Senne die Verwünschung wieder rückgängig, und nur der »Cyprian« blieb verdorrt<sup>74)</sup>.

<sup>74)</sup> Wartmann *St. Gallen* 25; Kuoni *St. Galler Sagen* 32; Vonbun *Beiträge* 136; Vernaleken *Alpensagen* 15. 19. 21.

Marzell.